

Predigt 28.04.2024 – 5. Sonntag der Osterzeit B

Der Weinstock und die Reben

Joh 15, 1-8

Am heutigen 5. Sonntag der Osterzeit haben wir ein „Ich-bin-Wort“ Jesu gehört. Im Johannesevangelium kennen wir sieben dieser „Ich-bin-Worte“. Letzte Woche war es das Wort: „Ich bin der gute Hirte“. Heute ist es das Bild: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben.“ Der Evangelist Johannes verwendet noch andere Bilder und Symbole: Licht, Tür, Weg, Brot, Auferstehung. Immer, wenn Jesus sich mit diesen Worten an Menschen richtet, dann möchte er ihnen damit zeigen, dass es sich lohnt, sich ihm anzuschließen, ihm, der das Heil bringt und der alle einlädt, selber Teil dieser Heilsbotschaft zu werden.

Sich anschließen, dabei sein. Es geht um Zugehörigkeit. Es geht darum, eine Gemeinschaft zu bilden, die sich für Gerechtigkeit und Frieden, für Lebenskraft und Lebensfreude einsetzt. Als Johannes diese Worte an seine damaligen Zuhörer richtete, war diese Zugehörigkeit etwas sehr Herausforderndes. Diejenigen, die sich zu Jesus bekannten, gerieten zunehmend unter Druck, wurden benachteiligt und verfolgt. Die ersten Märtyrer fallen in diese Zeit. Viele stellten sich die Frage, ob sie bei dieser Gemeinschaft dabeibleiben wollten.

Bleiben oder gehen. Diese Frage stellen sich Menschen in unseren christlichen Gemeinden auch heute. Unseren Kindern und Jugendlichen, die ministrieren. Den jungen Erwachsenen, die zum ersten Mal Kirchenbeitrag bezahlen müssen. Den Ehrenamtlichen, die viele Aufgaben mittragen. Enttäuschten, denen die Veränderungen zu langsam gehen. Es gibt objektive Gründe für das eine oder das andere. Immer jedoch ist es eine Entscheidung für oder gegen eine Gemeinschaft, in die man eingebunden ist.

In diese Frage des Gehens oder Bleibens hinein stellt Jesus seine Aussage: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben.“ Es ist eine wechselseitige Beziehung. Ohne Reben ist der Weinstock nutzlos. Ohne Menschen, die sich zugehörig fühlen, gibt es keine Gemeinschaft, gibt es in diesem Fall keine Gruppe, die die Anliegen Jesu weiterverfolgen. Je kleiner die Menschengruppe ist, die sich zugehörig fühlt, desto schwieriger ist es für sie, Dinge zum Guten zu verändern und sich einzusetzen für eine bessere Welt.

Jesus weiß aber auch, dass ein Leben in seiner Nachfolge nicht einfach ist. Es

braucht Durchhaltevermögen und Entschiedenheit, Hoffnung und Zuversicht. Und eine Kraft, die trägt. Er selbst hat seine Kraft aus der Beziehung mit dem Vater geschöpft.

Jesus sagt: „Ich bin der Weinstock“. Und wenn er so von sich spricht, dann verstanden das die Menschen damals. Weinstöcke können sehr alt werden. Doch damit sie so alt werden und allen Herausforderungen der Natur standhalten können, brauchen sie tiefe Wurzeln. Sie zählen zu den Tiefwurzlern. Die Fußwurzeln sehr alter Weinstöcke können bis zu 20 m tief ins Erdreich hineinwachsen und den Weinstock auch in schlechtesten Zeiten mit Wasser versorgen.

Wenn Jesus sich mit einem Weinstock vergleicht, dann sagt er damit, dass er in der Tiefe seines Lebens eine Quelle hat, aus der er lebt. Er hat während seinem öffentlichen Wirken immer wieder Anfeindungen erlebt, die letztendlich zu seinem Tod geführt haben. Dennoch hat er diese Quelle gehabt, die Beziehung zu seinem Vater, aus der heraus er seine Kraft bezogen und gewirkt hat.

Wenn Jesus sich mit dem Weinstock vergleicht und einlädt, in Verbindung mit ihm zu bleiben, dann lädt er damit ein, ihm ganz zu vertrauen. Er bietet sich selber als diese Kraftquelle an, die in den schwersten Zeiten des Lebens Kraft und Trost bieten kann. Aus der Geschichte kennen wir viele Menschen, die von dieser inneren Quelle Zeugnis gegeben haben. So beginnt Carl Lampert einen Brief an seinen Bruder: „Hätte ich nicht eine innere Kraft, ...“. Oder auch Alfred Delp spricht von diesem Brunnengrund, aus dem heraus sich die Dinge verstehen lassen. Und auch Mutter Theresa schreibt immer wieder, dass sie nur aus dieser inneren Quelle heraus leben kann. Ich bin überzeugt, dass auch viele von uns diese innere Kraftquelle schon gespürt haben.

Eine Quelle suchen und finden, aus der wir unsere Kraft beziehen.

Gemeinschaft und Beziehung untereinander leben, damit wir Gutes bewirken können.

Daran erinnert uns Johannes heute.